

Wie ich gescheiter wurde

Autor(en): **J.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen und ein steinernes Haus errichtet. Darunter versteht Niebergall die Vergeistigung der biblischen Stoffe. Man sage den Kindern: so hat man sich damals erzählt, wie etwa Jesus geboren oder wieder zum Leben gebracht wurde, um daraus den Sinn oder die Idee zu erkennen und damit das, was wir heute darüber denken. ‚Gott ist natürlich an die Schranken gebunden, die er in die Natur gelegt hat.‘ ‚Schöpfungs-, Versuchs-, Auferstehungs- und Himmelfahrtsgeschichte bilden klassische Beispiele für diese Aufgabe‘ (für die Vergeistigung der Kinderreligion). — Professor Gressmann definiert die Speisung der 5000 als ein in Märchenform gegossenes Gleichnis, das die Kinderaugen zum Leuchten bringt. Wodurch? Man erwartet, ‚durch den Seelenhirten, der die hungrigen Kinder speist‘, statt dessen bekommt man zu hören: ‚Es war wie im Schlaraffenland.‘ — Der Hamburger Pastor Hintze schrieb im ‚St. Annenbote‘: ‚Die alten Weihnachts-, Oster- und Pfingstgeschichten des Neuen Testaments sind Erzählungen, die uns nicht wirkliche Geschichte, sondern Sage bieten. Sollen wir sagen: leider, oder: Gott sei Dank? Bei längerem Nachdenken werden wir doch sagen: Gott sei Dank, dass das nicht Wirklichkeit, sondern Dichtung ist! Unmöglich ist es, dass ein toter Leib wieder lebendig werde. Also ist auch die leibliche Auferstehung eines Menschen, auch die Jesu, undenkbar. Gott sei Dank, dass die Ostergeschichte nicht Wirklichkeit, sondern Dichtung ist! Soweit Pastor Hintze. — Bei einer Konfirmandenprüfung wurde folgendes besprochen. Der Pfarrer verkündigte seinen Konfirmanden: ‚Wunder gibt es nicht. Wunder sind nur biblische Ausschmückungen. Wir wollen uns nun endlich losmachen von all dem Unmodernen, von all den überlieferten Dogmen wie Höllenfahrt, Himmelfahrt, Auferstehung. Jesus von Nazareth ist das höchste Menschheitsideal, der höchste Prophet und Höchste aller Philosophen. Wiedergeburt ist das, was Goethe sagt: Lange habe ich mich gesträubt, endlich gab ich nach, wenn der alte Mensch zerstäubt, wird der neue wach.‘ — ‚Glaube‘ muss man sich selbst erkämpfen. — ‚Heiligung‘ heisst, man muss sich in Zucht nehmen, erreichen wird man es nie, auch Paulus hat es nicht erreicht, denn er sagt: ‚Nicht, dass ich es schon ergriffen habe, ich jage aber nach dem vorgestreckten Ziel.‘ Zum Schluss fasste der Pfarrer noch einmal alles zusammen, was altmodisch und nicht wahr ist. Wahr ist es, dass Jesus ein Wanderprediger und Sittenlehrer gewesen ist. Die Prüfung der Konfirmanden war beendet. Solch eine Konfirmation wird sicher keine Einsegnung, sondern eine Aussegnung sein...“

So viel über diesen „modernen“ Religionsunterricht. Wie ganz anders leitet das päpstliche Rundschreiben über „die christliche Erziehung“ alle Erziehungsberechtigten an, die Menschheit nach wahrhaft grossen Gesichtspunkten und Grundlinien zu einem glücklichen Geschlechte zu erziehen! Dämmert den Leuten von drüben endlich die Einsicht auf, wie notwendig das unfehlbare kirchliche Lehramt auch für die religiöse und sittliche Erziehung des Menschengeschlechtes ist, schon vom rein praktischen Standpunkte aus betrachtet!

Wie ich gescheitert wurde

Vor zwei Jahren besuchte mich ein gewisser Herr Eilenberger als Vertreter der Buchhandlung Otto Lüssi, Zürich, und zeigte mir eine prächtige Gesamtausgabe von Jeremias Gotthelfs Werken. Weil ich begeisterter Verehrer dieses urwüchsigen Volksschriftstellers bin, lockte mich das Angebot gewaltig. Doch 87 Franken sind viel Geld für einen jungen Dorfschulmeister! Herr Eilenberger war jedoch sehr zuvorkommend und gewährte die huld-

volle Vergünstigung, dass ich jeden Monat 5 Franken mit Postcheck einzahlen könne und ich trotzdem das Werk sofort gesamthaft erhalte. „Fünf Franken sind schon jeden Monat irgendwie einzusparen,“ dachte ich und unterschrieb. Die 14 Bände kamen, und ich hatte meine helle Freude daran. Aber auch das Zahlen begann. Sechs Ratenzahlungen leistete ich nach Verabredung, stets in Angst, meine Vergesslichkeit mit einer Nachnahme büssen zu müssen. Darum verleidete mir die Sache, und ich zahlte die Restschuld von 55 Franken auf einmal ab.

Kürzlich kam Herr Eilenberger wieder, als ich eben Aufsätze korrigierte, und pries mir zuerst das Lexikon von Brockhaus an, dann einen prächtigen Weltatlas von Ullstein und die Propyläen-Weltgeschichte, und schliesslich zeigte er mir das Prachtwerk „Schweizerisches Volksleben“ in zwei Bänden zu Fr. 36.— Einige Bilder aus dem Wallis entzückten mich dermassen, dass ich es näher betrachtete und im Geiste schon erwog, wieviel Schönes und Interessantes mir dieses Werk für den Geographieunterricht böte, und wie eigentlich der Lehrer auch die Pflicht zur Fortbildung habe, besonders wenn man infolge Militärdienst auf manchen Kurs verzichten musste. Aber da stieg wieder jenes widrige Gefühl des ratenmässigen Zahlens aus dem Unterbewusstsein in mir auf, und ich machte zudem den hohen Preis für nur zwei Bände geltend. Herr Eilenberger sagte, 36 Franken koste der Band und er habe nicht Kompetenz, ihn billiger zu liefern. Zuletzt widerstand ich mit der wahren Ausrede, ich wolle zuerst eine Hypothekarschuld abzahlen, die ich zu 5% verzinsen müsse. So kamen wir auf die hohen Schuldenzinsen und dann auf dies und jenes zu sprechen, und weil Herr Eilenberger sehr interessant unterhalten konnte, zog sich das Gespräch in die Länge. Ich empfand es zuletzt fast als ein Unrecht, den sympathischen Reisenden nach so langer Plauderei ohne jeden Trost zu entlassen. Darum sagte ich, er solle im Frühjahr wieder kommen, bis dann hätte ich meine Schuld bezahlt. Aber Herr Eilenberger eilt nur alle zwei Jahre wieder über die gleichen Berge, und so einigten wir uns auf eine Bestellung für Weihnachten.

Das Ratensystem ablehnend, versprach ich Zahlung innert 30 Tagen und verlangte dafür ein wenig Skonto. Herr Eilenberger ging sehr gütig darauf ein und gewährte mir einen Abzug von 4 Franken pro Band; also hatte ich statt 72 Fr. nur noch 64 Franken zu zahlen. Ganz glücklich über diesen Skonto von 11 Prozent, unterzeichnete ich die Bestellung und entliess Herrn Eilenberger sehr freundlich. Ich fasste den Vorsatz, in zwei Jahren wieder irgendein schönes Werk auf diese verbilligte Weise anzuschaffen.

Der grosse Skonto aber machte mich neugierig, wieviel ich eigentlich dabei profitierte. Ich durchstöberte alle Buchhändler-Kataloge, die ich zufällig nicht weggeworfen hatte, und fand endlich: „Brockmann-Jerosch H.: Schweizer Volksleben — Sitten, Bräuche, Wohnstätten — 2 Bände je 28 —.“ Also 56 Fr.! Und ich zahle bar 64 Fr. und ratenweise hätte ich 72 Fr. abliefern müssen!! Gut, dass Herr Eilenberger über die Berge geeilt ist, sonst...!

Rasch schaue ich nach, ob ich auch bei Gotthelfs Werken geprellt worden sei. Richtig! Ich finde 77 Fr. statt 87 Fr. Etwa 2—3 Fr. für die Spesen des Ratensystems hätte ich als selbstverständlich betrachten sollen. Aber ich war so dumm, sogar anzunehmen, der Preis eines Buches sei fest und die grössern Unkosten dieses Kolportagesystems verrechne Buchhändler Lüssi mit dem grössern Absatz. Die andern Buchhändler haben ja auch grosse Auslagen mit Katalogen, Ansichtsendungen und

Reklame aller Art und bleiben trotzdem beim Verlagspreis.

Nun bin ich gescheiter geworden und habe den festen Vorsatz gefasst, nur noch unsere einheimischen katholischen Buchhändler zu berücksichtigen, die mir auch jedes rechte Werk vermitteln können, und damit katholische Geistesrichtung überhaupt zu unterstützen. J. B.

Katholische Schulen in Amerika

○ Mit bewundernswertem Opfergeist unterhalten die Katholiken Amerikas ihre kathol. Privatschulen. Rechtzeitig wurde die Gefahr der religionslosen Staatsschule erkannt. Grosszügig und entschlossen stellten sich die amerikanischen Katholiken an eine überaus grosse und wichtige Aufgabe und gründeten bis heute etwa 10,500 höhere und niedere Schulen. Gewaltige Summen flossen aus eigenen Mitteln zusammen, um die freiwilligen Schulen entsprechend erhalten zu können, trotzdem die Steuern für die Staatsschule nicht erlassen wurden. Die vorbildliche Leistung der amerikanischen Katholiken muss rückhaltlos anerkannt werden.

Kürzlich sprach an der *Jahresversammlung* des *nationalen katholischen Schulverbandes* in Cincinnati dessen Generalsekretär G. Johnson über die Aussichten der katholischen Schule und Erziehung in der gegenwärtigen Krise. Er führte u. a. aus:

«Die katholische Schule in den Vereinigten Staaten arbeitet unter furchtbaren Hemmnissen. Ihres Rechtes beraubt, öffentliche Gelder zur Unterstützung der Schulart zu bekommen, die sie ihrem Gewissen gemäss ihren Kindern geben möchten, sind die Katholiken der Vereinigten Staaten gezwungen, die furchtbare Last der Erhaltung eigener Schulen zu übernehmen. Im grossen und ganzen genommen ist der katholische Volksteil in den Vereinigten Staaten nicht reich. Das kleine Scherflein der Witwe viel mehr als das grosse Geschenk des Millionärs hat unsere Schulen erbaut. Infolgedessen waren wir gezwungen, langsam und vorsichtig vorzugehen, unser Bestes mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu leisten und uns immer bewusst zu bleiben, dass unsere Leistungen weit hinter unseren Idealen zurückstehen. Trotz der Tatsache, dass wir 187 Seminarien, 163 Kollegien und Universitäten, 2129 andere höhere Schulen und 7933 Primarschulen unterhalten, erfassen wir damit nur die Hälfte der Leute, die wir in unseren Schulen haben könnten, obschon unsere verschiedenen Schulanstalten zusammen rund 2,6 Millionen Besucher aufweisen.

Keinen geringen Anteil an der Verantwortung für die gegenwärtige ungesunde Lage der amerikanischen Gesellschaft besitzt die Tatsache, dass aus dem Bestreben heraus, sektiererische Schwierigkeiten zu vermeiden, im ersten Teil des letzten Jahrhunderts die Religion aus dem Programm unserer öffentlichen Schulen ausgeschaltet und ein auf der religiösen Neutralität aufgebautes System staatlich unterstützter Schulen entwickelt wurde!

Aus der letzten Tatsache geschlossen, dürften diese Zeilen sowohl in der Diaspora, wie auch in jenen Kantonen von Interesse sein, die nur die neutrale Staatsschule kennen und wo die konfessionelle Bekenntnisschule nicht geduldet wird. Wenn auch da und dort der Ruf nach katholischen Schulen in den paritätischen Landgemeinden laut wird, schreckt man an den finanziellen Schwierigkeiten sowohl wie andern sich stellenden Hindernissen zurück. Umsomehr muss man das zielbewusste Vorgehen der katholischen Amerikaner bewundern.

Es ist bedauerlich, dass auch in Amerika — wohl eine Krisenfolge — sich grosse Schwierigkeiten bemerk-

bar machen, vor allem finanzieller Natur. Damit stehen die Katholiken Amerikas von neuem vor einer grossen Frage. Ob aber die *Staatssubventionen* an die freien Schulen in Amerika in absehbarer Zeit erfolgen werden, ist sehr in Frage gestellt. *Politisch* könnte immerhin eine Haltung der Katholiken resultieren, die künftig nur noch Parteien unterstützen, die die Forderung der Katholiken anerkennen und Staatssubventionen gegenüber keine negative Stellung einnehmen. —

Die *neutrale Schule*, die in einigen Kantonen der Schweiz ängstlich mit allen Mitteln gehütet und staatlich unterstützt wird, lässt in neuester Zeit da und dort ihre schwachen Grundpfeiler erkennen. Die nicht geringen Bestrebungen der Sozialisten untergraben in auffallender Weise die staatliche Schulneutralität. Man will aber in liberalen Kreisen die drohenden Gefahren von linker Seite noch nicht bemerken, trotzdem die Agitation und die ganze Geharung einiger sozialistischer Lehrer zum Aufsehen mahnen.

„Wenn ich zaubern könnte — —“ Ueber den Unterricht in einer Wiener Schule schreibt ein dortiger Familienvater. „Schularbeit“ in einer vierten Volksschulklasse. Das Thema des Aufsatzes ist sehr interessant, es vermag die Kindesseele zum Sprechen zu bringen: „Wenn ich zaubern könnte?“ . . . Das Ergebnis ist sehr verschieden. Man merkt die Spuren der Erziehung, welche die einzelnen Schüler schon genossen haben. Ein Junge schreibt: „Wenn ich zaubern könnte, würde ich die Arbeit abschaffen. Wenn ich zaubern könnte, würde ich alle Armen reich und alle Reichen arm machen. Wenn ich zaubern könnte, würde ich *alle Kirchen in Kinos verwandeln!*“ . . . Hoffnungsvoller Jüngling von zehn Jahren nicht wahr? Aber das hat der ja nicht aus seinem Finger gelutscht. So steht's ja schon in dem sozialistischen Zukunftsroman „Die lebende Mumie, ein Blick in das Jahr 2025“: „Die sozialistische Zukunftsverwaltung hat zwar den Stephansdom nicht umgerissen, aber sein Turm ist nicht mehr der alte Steffel, sondern heisst Viktor Adler-Turm. Und die Sankt Stephanskirche ist keine Kirche mehr, sondern heisst Viktor Adler-Halle und ist das berühmte Wiener Kulturhaus.“ Und der diesen Roman geschrieben hat, steht an der Spitze der sozialistischen „Kinderfreunde“.

„Auch ich“, erklärte vor einem Jahrzehnt der Vertreter Frankreichs in Prag, Minister Saint-Simon, „habe einstens geholfen, die Kreuze aus den Schulen zu entfernen, aber jetzt möchte ich sie gerne wieder einführen: denn von der Zeit an, da die Kirche aus den Schulen hinausgejagt wurde, erziehen diese Schulen nur Verbrecher!“

Schulnachrichten

Luzern. Die Herbstturntage des kant. Lehrerturnvereins, die zur Behandlung des Winterprogrammes für das Schulturnen durchgeführt wurden, wiesen einen sehr guten Besuch auf. Es beteiligten sich total 124 Lehrer und 55 Lehrerinnen.

Bei guten Schneesverhältnissen fand vom 26.—30. Dezember abhin in Sörenberg der *Lehrerskikurs* statt, woran 29 Lehrkräfte teilnahmen. St.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Luzern übermittelt der Lehrerschaft das illustrierte Sonderheft «*Jugend und Landwirtschaft*» aus dem Organ des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge. Sie will dadurch mit dem Verband wertvolle und verdankenswerte Anregung zu praktischer Berufsberatung, namentlich mit Rücksicht auf die heutigen